

gruppe mit 50 Jahren und älter abgegrenzt. Unabhängig davon, welche Altersgrenzen zu Grunde gelegt werden, ist jedoch in Großbritannien – wie in Deutschland auch – ein zentrales Problem zukünftiger Alterspolitik, dass die öffentliche Wahrnehmung älterer Menschen stark von Negativkonzepten und Stereotypisierungen geprägt ist und deshalb Potenziale und tatsächliche Bedürfnisse Älterer nicht angemessen berücksichtigt werden.

Das Buch ist so aufgebaut, dass die relevanten Informationen jeweils von einem gängigen Vorurteil über ältere Menschen eingeleitet werden. In insgesamt fünf Abschnitten werden so gesellschaftliche und individuelle Faktoren der Lernfähigkeit und Lernbereitschaft diskutiert, wobei besonders positiv die gendersensible Erörterung der Faktoren auffällt. Jede These über Ältere wird mit einer kurzen Zusammenfassung des Forschungsstandes widerlegt bzw. durch notwendige Differenzierungen entkräftet. So wird beispielsweise unter der These „Older People are not interested in learning anything new“ (S. 53) darauf hingewiesen, dass sich durch veränderte Lebensumstände im Rentenalter, gesundheitliche Veränderungen, veränderte Familienkonstellationen etc. sowohl Lerngelegenheiten wie auch Lernerfordernisse ergeben, die jedoch nicht gesehen und für die deshalb keine geeigneten Lernangebote bereitgestellt werden. Dies sollte nicht mit mangelndem Interesse verwechselt werden. Die knappen Ausführungen zur Richtigstellung (meist eineinhalb bis zwei Seiten lang) werden jeweils ergänzt durch kurze Erörterungen zu Konsequenzen für die Bildungspraxis und Verweise auf – nahezu ausschließlich britische – Praxisbeispiele, die jeweils in ein bis zwei erläuternden Sätzen mit Kontaktadressen (meist auch Internetadressen) vorgestellt werden.

So ist eine interessante und gut verständliche Aufbereitung aktueller Forschungsergebnisse entstanden, die angesichts der ähnlich gelagerten Problemkonstellationen auch für Leser/innen außerhalb Großbritanniens Anregungen und Argumente liefert. Zu berücksichtigen ist, dass die Publikation eindeutig als Handreichung für die Praxis und nicht als forschungsorientierte Literaturstudie angelegt ist. Die Thesen, an denen die Autor/inn/en ihre Aus-

führungen entfalten, sind sicherlich praxisrelevant, doch folgt die Auswahl keinem erkennbaren Muster. Die Ausführungen sind allesamt sehr knapp gehalten, so dass interessierte Leser/innen zur Vertiefung auf weiterführende Literatur angewiesen sind. Aus einem mir nicht ganz einsichtigen Grund gehen die Autor/inn/en jedoch davon aus, dass Praxisorientierung einen Verzicht auf Literaturangaben im Text rechtfertigt. Sie verweisen lediglich auf die Literaturliste, in der auf zweieinhalb Seiten ausgewählte, vorwiegend britische Veröffentlichungen zum Thema zusammengestellt sind. Als Fundus für Praxisbeispiele und prägnante, zum Teil auch provokante Texte über das Lernen Älterer ist das Buch jedoch durchaus empfehlenswert.

Carola Iller

Wolf, Gertrud Konstruktivistische Umweltbildung

Ein postmoderner Entwurf im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2005, 264 Seiten, 24,90 Euro, ISBN: 3-7639-1919-8

„You don't have to have the answers, just pose the questions“, lautet heute die Empfehlung an diejenigen, die professionelle Bildungsarbeit in einem Feld leisten, das früher Umweltbildung hieß und durchaus Antworten beschränkter Reichweite zu bieten hatte. Die globalen Problemlagen, die heute in den Blick genommen werden müssen und deren Komplexität in der Verquickung von ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Phänomenen liegt, lassen kaum noch einfache Lösungen zu. Der Datenfülle zum Trotz gibt es keine Wahrheiten oder Sicherheiten mehr, auf die man seine Antworten stützen könnte. Neue normative Konzepte wie „Sustainable Development“ (nachhaltige Entwicklung) sollen Abhilfe schaffen, aber sind sie anschlussfähig? Kein Wunder also, dass der Ausgangspunkt für die Dissertation von Gertrud Wolf die krisenhafte Verunsicherung der Umweltbildung in Zeiten der Globalisierung und der Postmoderne ist. Nur logisch ist dann, dass die Autorin gleich zu Beginn sagt, dass sie selbst Rezepte zur Auflösung der Krise weder liefern kann noch will, aber nach einer diffe-